



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 26. Capitul. Von der Lieb gegen die jenigen/ welche mit uns eines
widerwertigen Sinns seynd/ oder uns beleydiget haben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

und den Schutz seiner Lieb/umb dadurch unsere Sünden zu verdecken und außzulöschen / wann wir eben dieses zuvor dem Nächsten werden erweisen / und dessen Gebrechen verschwigen und verzyhen haben.

Das 26. Capitul.

Von der Lieb gegen die jenigen / welche mit uns eines widerwertigen Sinnes seynd / oder uns beleidiget haben.

§. 1.

Man muß den Unterschied der menschlichen Naturen mit Gedult übertragen.

In diesem bestehet die vornehmste Mühe und Arbeit / das man nemlich die Natur überwinden solle / welche stets nach ihres gleichen / und was ihr gefällig ist und Ergößlichkeit bringet / trachtet / hingegen andere Sachen / so ihr widerwärtig seynd / zu lieben / gar schwer kan überredet werden. Dann was mit der Natur übereinstimmet / das ist angenehm / saget Aristoteles. Und daher rühret das Sprichwort: *Eine Krähe sitzet gern bey der andern.* Zwischen dem Jacob und Esau / obwol sie in einem Leib zugleich miteinander gelegen / und unter einem Dach wohnten / ware dennoch keine Einigkeit; Dann / saget der heilige Ambrosius. weil einer auß diesen hart und rauch / der ander aber sanfftsinnig und gelind ware / so konte bey so ungleichen Sitten und

M m m m m 2 gegene

1012 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
gegeneinander streitenden Naturen keine Betrü-
lichkeit unter ihnen erwachsen.

1. Wie grosser Unterschied der Naturen.
l. de medicina animalium.
Hugo de S. Victore saget/ daß ein so grosser Unterschied und Zwenträchtigkeit unter den Naturen der Menschen seye / wie grosser Unterschied ist zwischen den vier Jahreszeiten. Er vergleichet die Blutreiche Naturen dem Frühling / die Phlegmatische oder wässerige dem Herbst/ die Gähzornige oder Gallfüchtige dem Sommer / und die Melancholische dem Winter. Wann du nun diese so unterschiedliche Naturen miteinander zu vereinigen trachtest/ so ist es unmöglich / und du wirst vergebens arbeiten / wann du dißfalls allein die Kräfte der Natur zu Rath ziehest: Wirst du aber die Gnade GOTTES und die Lieb / welche von dem Heiligen Geist in unsere Herzen ist ausgegossen worden/ zu Hülff nehmen / so wirst du sie durch die Gedult und Sanftmuth / und durch einen beständigen eibigen Fleiß mit dem Band der heiligen Lieb vest vereinigen und zusammen knüpfen.

2. Übertrage denjenigen/ so deiner Natur zuwider ist.
Zu dieser Vollkommenheit hat uns **GHEHRE** der **HERR** erheben wollen durch die Parabel oder Gleichnuß jenes von den Mördern verwundeten Menschen/ indem Er dem Samaritan/ welcher denen Juden sonst wenig geneigt / sondern zuwider ware / als einem barmherzigen Arzt und getreuesten Freund / uns dißfalls zu einem Exempel vorstellet/ indem Er saget: Vade, & fac tu similiter: Gehe hin/ und thue du deß gleichen.

3. Solche vorige Ding stehen die Eron.
Wann du aber sagen solltest / es komme dich solches hart an? So gib ich dir mit Tertulliano diese Antwort: Virtus duritiâ extrahitur, molliâ destruitur: Durch harte und rauhe Bemühung/ wird das Gebäu der Tugend in die Höhe geführet / und hingegen durch die weiche Särlichkeit zu Boden geleyet. Ich ermahne dich/ daß du die Tugend in ihrem mannbaren und starken schönen

schönen Alter betrachten/ und dich lieber umb sie in solcher Gestalt bewerkten wollest/ als wann sie dir mit der falschen Schmincke der Wollust oder Nutzbarkeit ganz vergestaltet vorgestellet wird. Ich will dir für einen Rathgeber vor Augen stellen den heiligen Joannem den Tauffer/ welcher einem seiner zugethanen Liebhabern/ der wegen der Härte und Strenge seines Obern in Gedancken stand/ das Closter zu verlassen/ vom Himmel erschienen ist/ und gerathen hat/ er solle das Closter nicht verlassen/ sondern vielmehr auß der Schärpffe seines Vorstehers ihme eine Gelegenheit nehmen / ein fürtrefflichere Cron dadurch in dem Himmel zu erwerben. Der Jüngling kame diesem Rath ^{Jordanis} seines heiligen Patronen nach / nahm in Tugenden und ^{de Saxonia 4. v. l.} Verdiensten mehr und mehr zu / also zwar / daß er nach etlichen Jahren/ an dem Fest- Tag des heiligen Joannis des Tauffers in GOTT seelig verschieden ist. Ich will dir **E H R I C H U M** selbst für einen Lehrer vorstellen/ welcher / als Er von der heiligen Gertraud befraget worden/ warumb Er doch hab zugelassen/ daß eine so verdrießliche / und wegen ihrer Sitten dem ganzen Closter überlästige Abbtissin seye erwählet worden? zur Antwort gegeben hat/ es seye dieses darumb geschehen / damit Er etliche Closterfrauen/ die Er liebete/ durch solche Gelegenheit zu den heroischen Tugenden des Gehorsams und der Gedult erheben möchte. Ich will auch herbey bringen den heiligen Ignatium/ welcher einem Bruder / der die Gemeinschaft der andern aus diser Ursachen flohe / weilen er gar leicht zum Zorn und Widerwillen bewegt wurde/ gerathen hat/ er solle eben darumb die Gesellschaft der andern mit allem Fleiß suchen/ als wodurch er so schöne Gelegenheit hätte / sich zu überwinden; Dann die Tugenden der Sanftmuth / der Gedult und brüderlichen Lieb können ohne dafferes Kämpffen und Streiten nicht erhalten werden.

M m m m m m 3 den.

den. Democritus erforderte zur Erhaltung und Bewah-
 rung der Gesundheit des Leibs zwey Stück; innerlich das
 Hönig/ und äußerlich das Oehl/ nemlich die Ruhe des
 Gemüths / und die streitbare Bewegung des Leibs auf
 denen Kampff-Plätzen / woselbst nemlich die Kämpffer
 mit Oehl bestrichen waren/ und allein dahin zühleten / da-
 mit sie durch tapfferes Ringen ihre Segner unter sich bring-
 en und den Sieg erhalten möchten. Was dieser zur Ver-
 mehrung der Kräfte des Leibs erfordert hat / das erfor-
 dere ich mit dem Aristotele zur Erlangung der Tugenden.
 Dieser Philosophus saget / daß zwey Haupt-Feind der Zu-
 gend seyen / nemlich die gar zu grosse Neigung unierer
 Natur zu dem Wollust/ und die gar zu grosse Flucht und
 Abscheuen für die Beschwerden / so sich auf dem Tugend-
 Weeg hervor thun. Dem ersten muß man widerstehen/
 und mit dem andern muß man so lang sechten und uners-
 müdet streiten/ bis man den Sieg erhaltet.

Senecam fragte einemals sein guter Freund/ wie weit
 er in der Tugend zunehmen werde? und bekame von dem
 Seneca die Antwort: Er werde so weit gelangen/ als er
 sich bemühen/ und ihme selbst Gewalt anlegen werde.

Damit wir aber zur Übung selbst gelangen/ so könnte
 ich dir villeicht billich rathen / daß du mit jener Alexandi-
 nischen Matron/ ein Weibsbild/ so deinem Humor und Nei-
 gung in allen zuwider ist/ oder einen Bäurischen Knecht/
 welcher zur Verrichtung deiner Geschäfte zimlich untaug-
 lich/ und beynebenst gar hartnäckig ist/ zu dir in dein Haus
 nimmest / und duffalls nicht so wohl der heiligen Cathari-
 na von Senis/ die eben fast ein gleiches gethan / als dem
 seligen Isidoro nachkommen möchtest / welcher alle die je-
 nige / so wegen ihrer üblen Sitten bey jedermann ver-
 haßt waren/ zu seiner Gemeinschaft zulieffe/ damit er mit
 so sehr in geduldtiger Übertragung derselbigen sich selbst/ son-
 dern

deru vilmehr dise Ubelgefittete durch seine grosse Sanffmuth und Lieb überwinden / und zur Besserung bewegen möchte; welchen seinen Zweck er auch schier allzeit erhalten hat.

Du hast villeicht in deiner Haushaltung einen Diener / welcher mit deiner Natur und deinem Humor nicht allerdings übereins stünmet; du siehest und merckest an ihm kein so grosse Untugend / welche einen sonderlichen Unwillen verdienen / und nichts desto weniger / weilen seine Weis und Manier mit der deinigen nicht zutriffet / so siehest du ihn nicht gern / und nimmest dir für / bey der nächsten Gelegenheit ihn gar von dir zu entlassen. Aber wann du anderst ein Lieb zu dir selbstem tragest / so bitte ich dich / daß du solches nicht thust / damit du nicht in gleiche Noth mit Timotheo / einem Einsidler / gerathest. *In vitis PP. f. 520.*
 Dieser Timotheus / als der Abbt wegen eines nachlässigen Religiosen sich bey ihm beklagte / und ihne um Rath fragete / sagte zu dem Abbt / er solle den Religiosen auß dem Closter hinweg jagen. Welches auch als bald geschehen ist. Aber siehe! Timotheum überfiel gleich ein gar schwehre Versuchung / sein Gemüth gerieth in ein lautereres Trauer / Wesen / und schier gar in Verzweiflung: Er schrie mit vilen Jähren und außgestreckten Händen: O Herr / erbarme dich meiner / erbarme dich meiner / worauff ein Stimm vom Himmel ihme antwortete: weilen du gegen jenem Religiosen dich so hart erzeiget / und zur Zeit seiner Trangsahl und Betrübnuß ihn verachtet / und auß dem Closter zuwerstossen gerathen hast / als erfahrest du auch jetzt daß der Himmel sich hart gegen dir erzeiget. Schaffe also auch du disen dir nit angenehmen Diener nicht hinweg / sonder vilmehr schaue ihn an / als eine von GOTT dir zugesichete Gelegenheit / die Tugend zu üben und obzusingen; thue jetzt / was zwar dir hart fürkommet /

kommet / doch aber hernacher allzeit wirst wollen / daß du es gethan hättest.

In vitiis

PP. fol. 632

Auß jenen alten Einsidleren / hatte ein betogter Waldbruder von grosser Sanftmuth und verborgener Jugendvil Jahr nacheinander einen Mönch / so ein heimlicher Dieb ware / und ihm in der Still bald da bald dorth in der Zellen etwas hinweg zwackete / bey sich gelitten. Der gute Alte sahe solches zwar öfters / doch schwiige er darzu / gabe dem Mönchen kein einziges böses Wort / sonder er sprach allzeit bey sich selbst: vil leucht hat er solches vonnöthen: Und zu diesem End arbeitete er embsiger und gebrauchete sich einer grösseren Abstinenz. Als endlich der Alte sterben wolte und alle andere Brüder gegenwärtig waren / warffe er seine Augen auff den Dieb / und batte ihn / er solle etwas näher zu ihm hingehen / nahme ihn daruff bey den Händen / kuffete dieselbe und sprach: Ich sage diesen Händen Danck dann sie werden mir den Himmel eröffnen. Der diebische Mönch aber wurde auff das innerste seines Herzens getroffen / besserte alsbald sein Leben; und ist hernach unter die firtrefflichste und tugendsamste Mönch gezehlet worden.

6. Belobung des
sen / so ge-
dulzig ist.

Du darffst auch nicht einwenden / daß dein Diener / zu dessen Lieb ich dich ermahne / nicht allein sehr ungeschickt und ein grober Tölpel seye / sondern auch alle Guts thaten / so du ihme erweist / nicht erkenne / und daherowegen seiner Undankbarkeit nicht würdig seye / daß du ihm einige Gewogenheit und Lieb erzeigest; Dann ich traue dir so viel / daß du in ihm nichts anderst ansehen und betrachten wirst / als Christum selbst / dessen Ebenbild er ist / welchen er dir an statt seiner zu lieben vorgestellet hat / und folglich Christo diese deine Lieb umb so viel
ange

angenehmer seyn wird / je weniger liebens-würdig du die Sitten deines Dieners befindest.

Ein herrliches Exempel gibet uns dißfalls jener Alexandrinische Eulogius / welches der grosse H. Antonius mit seinem Beyfall billichet. Eulogius in denen weltlichen Wissenschaften sehr erfahren / auß sonderbarer Lieb zu dem Himmlischen und der Unsterblichkeit / verkauffete all sein Habschafft / verschaffete das darauß gelöste Geld denen Kirchen und Armen / für sich aber behielte er allein / was er zur ehrlichen Auffenthaltung vonnöthen zu seyn vermeinete; Und auch dieses gedachte er mit einem Krancken / deme er in seinem Hüttlein pflegen wolte / zu theilen. Und siehe / gar gelegentlich trafte er auf der Gassen einen an Glidern ganz lahmen und auffähigen Bettler an / welchen er vor Freuden auf sein Pferd gesezet / in sein Haus geführet / ihm die Fisz gewaschen / ein Bettlein zubereitet / die Speissen gerichtet / und sie dem Krancken selbst in den Mund gereicht hat / ja er erwiese ihm alle Lieb / mit solcher herrlichen Bewogenheit als hätte er Christum Jesum gegenwärtig gehabt / und ihme selbst diese Liebs-Dienste erzeiget. Die Sack gieng wol von statt ganzer 15. Jahr / er verharrte in diesem Liebs- Werck gar eyffrig / und der Bettler hingegen danckete ihm ohn unterlaß / und rühmete dise so grosse Gutthaten. Aber der Teuffel / wollte den Balnzweig der Beständigkeit und Verharrlichkeit zerbrechen : griffe demnach am allerersten an / das Gemüth des Krancken als des Schwächeren : er verweckete in ihm einen Haß und Wider-Willen gegen seinem Gutthäter / dem Eulogio / er brachte es auch so weit daß der Verhligerige Bettler alle Liebs-Dienst Eulogii völsig außschlug / nichts von ihm mehr annehmen wollte / alle Wort Eulogii gleich als Schmach-Neden auffnahm.

N u n n u n

me/

S. Ger
sicht.
Cronius
S. Anto-
nii inter-
pres.

me / und beynebenst begehrete / man solle ihn wider an
 sein voriges Orth / auff die vorige Sassen hinlegen. Eu-
 logius hingegen / wendete allen Fleiß an den Bettler zu
 besänffigen; erstellte andere Leut) an / welche sich bemüht
 müsten / ihn eines Besseren zu überreden / und verspra-
 che ihm / allen Fleiß und Einzigkeit zu seiner Hülff an-
 zuwenden. Es war aber alles vergebens und umbsonst /
 der Teuffel hatte das verstockte Herz des Bettlers
 schon würcklich besessen / er schlug alle mittel auß; bis
 endlich Eulogius auff Einrathung guter Freunde disen
 Francken Bettler mit sich in ein Schiff nahm und zu dem
 grossen heiligen Antonio führete. Diser heilige Anto-
 nius hatte schon durch ein himmlische Offenbahrung
 von disen zweyen ankommenden fremdblingen Bericht
 erhalten / und nachdem er dem Eulogio vor einer grossen
 menge Volcks / welches zu Antonio / umb sich bey ih-
 me Rath zu erhollen kommen ware / einen gar scharp-
 fen Berweis wegen seiner Unbeständigkeit gegeben hat-
 te / wendete er sich zu dem Francken und redete ihn mit
 lauter und heller Stimm also an: Du auffähiger Gesell /
 der du abscheulicher als der unflätliche Koth / und weder
 der Erden noch des Himmels würdig bist / laffest du noch
 nicht nach deinem GOTT ein solche Unbild durch deine
 schimpffliche Wort / zuzufügen? Weist du nit / daß
 der jenige / so dir dienet / die Stell Christi vertrete? wie
 darffest du dann so leck und vermessen seyn / daß du also
 wider Christum murrest? Wisse daß Eulogius auß
 Lieb zu Christo seinem Heyland dich hat auff und ange-
 nommen / und dich also liebe reich verpfleget / daher
 hast du durch deine bissige Reden nicht allein ihn / sondern
 auch **CHRISTUM** selbst beleidiget. Hierauf
 schaffete er das Volck von sich und redete sie beyde also
 an: liebste Söhn / sonderet euch nicht voneinander /
 son-

sonderen leget ab beyderseiths allen Hafs und Grollen /
verfüget euch mittemander in euer Zellen, und lebet
allda im Friden / dann **GOTT** wird euch in kurzer
Zeit auß diesem Leben abfordern / und destwegen hat
er noch zu lest durch die Zwispaltung und Streit euch
probieren wollen / damit er euch in baldte krönen mö-
ge. Gehet also an kein anderes Orth / damit wann unver-
muthet der Engel kommen / und auch an selbigem Orth / so
ich euch benambsetnit finden sollte / ihr alle beyde der Cron
nicht beraubet werdet. Beyde folgten Antonio / und
Eulogius ist den vierzigsten / der Bettler aber / den drit-
ten Tag darauff verchieden.

§. 2.

Wunderschidliche Beweg Ursachen / die ienige / so uns beleidiget haben / zulieben.

Derwege wol / wie grossen Schaden die feindselig-
keit deines Gemüths gegen deinen Nächsten / bey
GOTT dir verursache ; als wodurch du villeicht in
einen übleren Stand gesetzt wirst / als derjenige sich be-
findet / welchen du mit leyden / noch übertragen kanst.
Villeicht hat sich diser schon bekehret / und mit **GOTT** wi-
der versöhnet ; Da du herentgegen wesen der Hart-
näckigkeit deines Gemüths / dich von **GOTT** noch entfer-
net hast. Siehest aber dein Feind seye noch nicht in sich
selbst gangen / so werden alsdann von euch beyden wahr
werden die Wort des heiligen Ambrosii : Uterque con-
demnatur neuter absoluitur ; daß ihr nemlich alle
beyde werdet verdambt / und keiner loß gesprochen
werden.

*1. übertra-
ge deine
Gelad.*

Nnn nnn 2

D

*Hom. 27.
in Evang.* D wie ein grosses Gut verlihren wir in diesem Fall wegen eines zergänglichen und flüchtigen Wesens! Indem wir äusserlich uns nicht wollen überwinden lassen saget der H. Gregorius der Grosse so werden wir innerlich gar hart getroffen: innerlich verlihren wir die grösste Sachen indem wir äusserlich die kleinste Ding behaupten wollen; Dann indem wir ein zergängliche Sach lieben so verlihren wir entzwischen die wahre Lieb.

*2. Wie du
aufmessen
wird auch
dir aufge-
messen.* Zweitens mercke wol auff dasjenige / was du täglich von Gott begehrest / und in ewigen Gesatz Gottes beschloffen / und durch den Mund Christi selbst verkündiget worden / nemlich / daß Gott dich mit eben selbigem Maß messe / wie du deinem Nächsten aufmessen. Erzeigest du dich demnach gegen den Neben Menschen gütig und liebeich / so wird auch Gott gegen dich sich gütig und liebeich erweisen. Du bist vielen Sünden unterworfen / und wie der H. Gregorius Nazianzenus meldet / führet diese kothige Massa vil frembden Schuld mit sich; derowegen verzeyhe frembde Sünden / damit dir Gott die deinige verzeyhe. *Hæc iuxta*

*Orat. ad
Principium
ut ci-
vibus i-
gnoscatur:* massa plurimum xris alieni circum fert; veniam ergo alienis peccatis tribue, ut tuis im petres misericordiam.

*3. Folge
Christo
nach.* Drittens / wann du deinen Feinden verzeyhest / so kanst du ein Sohn Gottes seyn; und / wie obenentzelter H. Gregorius saget / ohne einhige Mühe die Göttheit erlangen; ach verfaumbe derentwegen nit die so gute dir anerbottne Gelegenheit nicht. Christus der Herr befihlet / saget Hugo de S. Victore, Du sollest die Lieb deinem Feind erzeigen. So sage dann / O Herr / was gibest du uns für ein Belohnung / wann wir unsere Feinde lieben? ihr werdet / spricht Christus Jesus / Kinder eures Himmlischen Vatters seyn. Gesezt also / es kom-
me

me einem bitter für / was allhier befohlen wird / so lasse er ihm hingegen angenehm und süß seyn / was ihm / so er gehorsam ist / versprochen wird. Höret ihr Christen / höret ihr Kinder Gottes / liebet nicht allein die Freund sondern auch eure Feind / damit ihr die Väterliche Erbschaft genießten möget. ^{Serm. 5. de S. Steph.} Es ist ein grosse Mühe / und ein grosse Beschweruß / seynd die Wort des N. Augustini die Feind lieben / doch aber ist darbey auch ein grosse Belohnung ; Dann du wirst zu einem Kind Gottes. O wann einer in diser Welt dich wollte für seinen Sohn aufnehmen / mein / wie würdest du ihm wol dienen ? Du würdest alles übel gern und willig aufstehen ? was du demnach nur wegen des Zeitlichen gedulden würdest / das gedulde auch wegen des ewigen.

Viertens betrachte / ob du lieber nachfolgen wollest Christo / mit welchem du willst die glückselige Ewigkeit genießten / oder dem Teuffel / dessen Gesellschaft in der Hölle du scheuest. Christus hat an dem Stamm des heiligen Creutz seinen Feinden die größte Unbilden versetzen und von ihnen grosse Ubel abgewendet ; Der Teuffel herentgegen stecket immer und ewig voller Haß. Es bewege dich / ruffet uns zu der heilic Gregorius Nazianenus / dises dein Vorbild Christus Iesus ; folge Gott nach / und nit dem Fürsten der Welt. Du wirst unselbahr einmahl der Barmherzigkeit Gottes bedürfftig seyn / wann die Comödi diser Welt ein End nehmen wird ; Darowegen verzehe anjeho deinem Feind die dir angethane Unbilden / damit du zur selben Zeit der Barmherzigkeit Gottes hingegen genießten mögest / und nit mit andern / so dem Teuffel nachfolgen und nit verzeihen wollen / ewig zu Grund gehest.

Nun nun ;

Der

Geschicht.

Der selige Wolstanus bemühet sich gar sehr eine gewisse Person dahin zubewegen / daß er mit dem Mörder seines Bruders sich versöhnen / und ihm die Mordthat verzeihen möchte. Als er aber sahe daß seine Bemühung nichts versfangen wollte / wurde er billicher massen also darab bewegt daß er vor einer grossen Menge Volcks ihn öffentlich also angeredet: Christus der Herr saget in dem N. Evangelio: Seelig seynd die Friedsamme / dann sie werden Kinder Gottes genant werden. Woraus dann folget / daß weil die Friedsamme Kinder des Teuffels seyn müssen. Derowegen befehle ich dich demjenigen / dessen Sohn du bist / und übergebe dich dem Sathan zum Untergang des Fleisck / damit der Geist an dem Tag des Herrn seelig werde. Der unbussfertige Mensch wurde darauff alsbald von dem Teuffel besessen / er kirrete mit den Zähnen / schaumete mit dem Mund zerrütete die Haar / und ward zu Boden geschmissen. Die jenige / so zugegen waren / wurden zum Mitleiden bewegt / und batten den heiligen Wolstanum / er solle doch diesem armseeligen Menschen zu Hülff Kommen und den bösen Geist wider verjagen. Wolstanus willfahrete diesem begehren / und befahle dem Teuffel / er solle den Platz raumen. Der Teuffel weichet / aber der verstockte Sünder wollte noch nicht verzeihen / daher der Teuffel auß Befehl Wolstani abermahl in ihn gefahren ist / jedoch wird er wider auff die Vorbitte des Volcks erlöset. Als er aber dannoch die Mordthat noch nicht verzeihen wollte / wurde er zum drittenmahl dem Sathan übergeben und von ihm an allen Gliedern so häfftig gepeyniget / daß er schier den Geist aufgeben; Worauff er endlich mit seinem Feind sich versöhnet und von Teuffel völlig erlediget worden.

Günff

Fünffens so seyt ihr beyde Glieder beß Leibs Christi / und werdet mit der Gnad Gottes auch fünffrig Glieder seyn der triumphirenden Kirchen / in dem Himmel. Mein/wann ein Glied an deinem Leib leydet und verlezet wird / thust du nit solches vor denen anderen wol in acht nehmen / und es mit Pflastern und anderen Arzney Mitteln wol verwahren / damit das Ubel nicht weiter einreisse ? Und warumb thust du nit dergleichen auch bey diser Gelegenheit ?

5. Seyde
seynd ei-
nes Leibs
Glieder.

Sechstens/so bedencke/das du deinem Gott tausend Pfund schuldig seyst; sollest du dann nit dem Nächsten ein einzige Unbild verzeyhen / damit du dadurch dise so gar grosse Schuld außlöschest mögest. Was für Straffen so wol in diser / als in der anderen Welt warthen ; nicht auff dich ? denen du nicht wirst entgehen können / es seye dan daß du anderen verzeyhest und dadurch bey Gott Verzeyhung deiner Sünden erlangest. Die seelige Blonda auß dem dritten Orden der Servitinen / weisen sie den grausambsten Todt ihres Sohns verzeyhete / ist von Christo für eine Tochter auffgenommen und seiner herzliebsten Mutter mit Joanne anvertrauet worden ; und hat hernacher gar fürtrefflich in Tugenden und Wunder:Wercken geleuchtet.

6. du bist
bey Gott
ein grosser
Schuldner

Der seelige Joannes Gualbertus / weil er seinen Feind so ihme begegnet / und auff seinen Knien umb Verzeyhung gebetten / alsobald verzeyhen und ihn gang liebreich umbhasset hat / wurde von Christo gewürdiget / daß als er ein Crucifix: Bild mit Andacht kuffete / solches das Haupt gegen ihn geneiget / und dadurch Zeugnuß geben / wie angenehm es Gott seye wann man seinen Feinden verzeyhet. Der seelige Stephanus ein Italiener / weil er die Unbilden für lauter Gutthaten und seine Beleydiger für seine beste Freund hielte / wur-

Geschichte
Gualberti

B. Stepha-
nus Italiens.

de

de vor einem Todt von den seligen Geistern mit wunderlicher himmlischer Süßigkeit begnadet/ und hernach von ihnen mit grossem Gepräng und fürtrefflicher Music in das Himmlische Paradyß begleitet / und eingeführet.

S. Greg. in Dialog.

Sibentens / so lang du einen Haß und Widers Willen in deinem Herzen hegest/ so lang lebest du in lauter Gall / Essig / und Bitterkeit / und bist der Himmlischen Erghlichkeit und Trosts nicht fähig. Dann Gott wird zu dir sagen/ nach Zeugnuß des H. Augustini / du bist voll Gall und Essig / wo soll ich dann das Hönig hinhan? giesse auß die Gall und den Essig / so wirst du mit dem süßen Hönig erfüllet werden. Vor allem aber nimme dich wol in acht damit du nit von der Gall / und der Bitterkeit dieses Lebens zu jenen bitteren Träncken der Gall und Bermuth so dir in der Höllen bereichert seynd gelangest.

Ein edles Frauenbild in Nider Land wolte auff vilfältiges Abhalten vieler heiligen Männer den Todt ihres Ehe Herrens und ihrer Söhn nit verzeihen / sie wolte auch dem heiligen Arnulpho / welcher ihr die Göttliche Rach antrohete / kein Gehör geben. Was geschicht aber? Sobald diser H. Mann den Fuß kaum auß dem Hauß gesetzt hatte / da entkunde ein ungeßimmer Sturm Wind / wurffe das ganze Hauß unter über sich / und erschlug das armseelige verstockte Frauen Bild / denen anderen aber / so sich in dem Hauß befande / ist kein einziger Schaden geschehen.

S. Iovin. in vita S. Arnulphi in aug.

S. Greg. umbß dem Nächsten gaderen.

Damit du dann solche Erbitterung deß Gemüths glücklich besritten / und überwunden mögest / so will ich dir allerhand Mittel auß denen H. H. Vätern an die Hand geben. Erstens rathe ich dir daß du folgest der Lehr deß H. grossen Kirchen Liechts Augustini / welcher

in einem Schreiben an den Profuturum ermahnet man solle den Zorn auch unter einem guten Schein oder Verwand nit leicht einigen Platz gestatten. Wann wir/saget er/ unbekante Gäst auff und annehmen/ so pflegen wir zu sagen: es seye weith besser einen bösen Menschen zureden/ als das wir in dem wir uns für denen bösen hüten wollen/ auch villeicht einen guten frommen Menschen aufschliessen. Aber mit denen Gemüths Neigungen ist die Sach weith anderst bestellet; dann es ist unvergleichlich besser auch einem gerechten Zorn/ wann er anklopffet/ das innere des Herzens nicht zu eröffnen/ als ihm den Eingang zu gestatten/ dann der Zorn wurde nit so leicht mehr weichen/ sondern auf einer Wurzel zu einem grossen Baum werden. Er wachset schneller als man vermeinet; er schenket sich auch nicht in der Finsternus/ wann über ihn die Sonn ist unergangen. Ein tugendsamer

Col. 1. 17.
c. 17.

Mañ/saget der Abbt Joseph bey Cassiano, sibet zur selben Zeit nit auf das Gegegenwärtige/ das er gleich herauß volderet/ was sein erzürmeter Geist ihm eingibt; sondern er gedencet entweder an die vorher genossene Unnehmlichkeit der Lieb/ oder wie er die Einigkeit ins künsttliche unterhalten und wieder erneuern wolle/ und indem er auf die Süßigkeit der künsttlichen guten Verständnus bedacht ist/ so empfindet er nicht die Bitterkeiten des gegenwärtigen Widerwillens.

Zwentens/ verrichte zu Gott ein kurzes Gebettlein für den jenigen/ welcher dir die Unbild zugesüget hat/ und bitte Ihn zugleich/ das er dir die Gedult und die Tugend des Stillschweigens verlenhe/ welches auch Paula gethan zu haben der H. Hieronymus bezeuget. Thust du dieses/ So da wird gar bald ein annehmlicher Thau vom Himmel her ab fallen/ welcher das vor Zorn aufwallende Gemüth gar bald abkühlen wird.

ooo

Drit-

Drittens / hüte dich/ daß du nicht etwann wegen empfangener Unbild dich bey einem guten Freund beklagst / und dein Herz aufleerest. Stelle eine Wacht vor deinem Mund/ und bewahre dein Herz. Und wann ein anderer/ der soches schon vorhero gehöret/ dich fragen / und ein Mitschleiden darüber bezeugen sollte / so entschuldige und verleihere du die dir zugefügte Unbild / sage mit dem seel. Francisco Borgia: Er meynet / er habe wol gethan/ sein Eyffer ist nicht zu schelten / meine Sünden verdienen weit grössere Straffen; sollte er aber bey diser Unbild etwas gesündigt haben/ so bitte ich Gott/ daß er ihne verzeihen wolle.

Viertens/ wann es die Gelegenheit gibt/ so grüßte deinen Feind freundlich / und rede ihn an. P. Petrus Faber sagte/ daß kein bessers und kräftigers Mittel seye / den gegeneinander gefassten Widerwillen entweder zu hintertreiben / oder gar aufzuheben / als wann du die Gesellschaft desjenigen / gegen welchem du einen Widerwillen verspührest/ nicht fliehst/ sondern vilmehr die Gelegenheit mit ihne öfters umzugehen suchest. Herentgegen sagte der H. Gregorius/ daß nichts mehrers das Feur des Zorns und Wider-Willens schüre und vermehre / als / wann ein Feind dem anderen begegnet / und trügliche Gesichter erzeiget / auch keiner mit dem anderen reden will.

100. 30. Job.

Wann das Gemüth entzündet ist/ saget er / und alle Unterredung mit seinem Feind fliehet / so wird es mit der Zeit die Lieb zu dem Nächsten / völlig verlihren ; das Herz wird allzeit mehrer und mehrer verbittert / und in denen Augen wird jeder Splitter zu einem Balken / wann der Zorn in Haß verkehret wird. Dahero dann gar wol ein Weiser gesagt hat: die Gedanken eines Zornigen seynd lauter Geburten der Natteren/ als weiche ihr eigne Mutter fressen und tödten.

Sünff

Fünffens. Wann du dißfalls einige Beschweruissen in dir empfindest / so folge nach dem seeligen Massaw einem Discipul / des H. Francisci / welcher ob gleich er seinen Feinden alle Liebs- Dienst und Freundschaft erweisen / nichts desto weniger mit solchem nit zufrieden ware ; weisen er nemlich ihme solche mit keiner rechten Hurtigkeit / und empfindlicher Ergözung des Gemüths verrichtete. Destwegen er zu Gott so lang bettete / bis daß er von ihm die Guad erlanget sowol Freund als Feind mit gleicher Freundschaft und Freude des Gemüths zuempfangen!

Das siben und zwanzigste Capitul.

Von dem Seelen-Eiffer / und daß man in allen Wercken das Heyl suchen solle.

Wir irren gemeinlich darinnen / daß wir diejenige Sachen / welche wir mit unsern leiblichen Augen nicht sehen können / nicht nach ihren rechten Werth schätzen. Wann einer ein grosse Summa Gelds stihlet / und das Haus seines Nächsten anzündet; dißes haltet man für lauter Capital Lasterthaten / welche mit dem Leben abgestraffet werden. Wann aber jemand heimlich dem Nächsten die Ehr abschneidet und mit unzüchtigen Reden / und unflätigen Mährlein die Jugend ärgert und böse Begierlichkeiten in ihnen anzündet / der wird für einen gespäßigen / freundlichen / und wohlberedten Menschen gehalten. Wann ein solcher ein frembdes Gut das seinem Nächsten gehörig ist / bey sich befindet / so stellet er solches alsbald widerumb heim. Herentgegen wann er eine Feindschaft im Herzen heget / und seinem Nächsten diejenige Lieb und Freundschaft welche er ihme schuldig ist / nicht erzeiget / da meinet er nicht / daß er ein Sünd begehe / weisen diser Diebstall nicht so gleich in die Augen fallet. Ja wann er schon Gelegenheit hat von seinem Nächsten gutes zureden / da schweiget er still und dißes sein Stillschweigen gibt

r. Uble
Meinung
der Men-
schen von
Gemis-
sens-Sa-
chen.
Haa

000000 2



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN